Juli 1926



1. Jahrg., Nr. 2

Mitteilungsblatt des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens

Dieses Blatt erscheint monatlich und geht den Mitgliedern unentgeltlich zu. ◆ Erscheinungsort Mainz.

Zuschriften: Mainz, Hindenburgstraße Nr. 44
Schriftleitung: Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz

Von unserem Hessischen Landesverband.

So schwierig die ersten Vorarbeiten für das Zustandekommen des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden waren, so schnell und so erfolgreich hat dieser Verband seine eigentlichen Aufgaben erfaßt und zu erfüllen begonnen. Das „Mitteilungsblatt", dessen zweite Monatsnummer wir diesmal bereits durch Postabonnement allen jüdischen Familien Hessens unentgeltlich zusenden können, hat bei seinem Erscheinen allenthalben Befriedigung ausgelöst, weil man überall, wo noch Sinn für unsere Gemeinschaftsaufgaben herrscht, sofort erkannte, daß dieses Blatt, wenn es auch nicht sehr umfangreich ist, geeignet und berufen sei, einer bestehenden Unzulänglichkeit abzuhelfen. Die hessische Judenheit wohnt in drei Provinzen, die örtlich von einander losgerissen und durch den Rhein von einander getrennt sind. Das eigenste Interesse der hessischen Juden verlangt aber, daß sie von ihren gemeinsamen Aufgaben und von der Gesamtlage unterrichtet werden. Wenn also die örtliche Verbindung nicht besteht, dann muß eine geistige Brücke geschlagen werden. Und dies geschieht durch den regen monatlichen Bericht und durch den gegenseitigen Austausch von Mitteilungen in den Spalten unseres Verbandsblattes. Pflicht einer jeden Verbandsgemeinde ist es deshalb, die kleine Mühe nicht zu scheuen und unserer Schriftleitung von denjenigen Vorgängen in ihrem Kreis zu berichten, welche die Gesamtheit interessieren müssen.

Aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß in dem neugegründeten Landesverband eine zeitgemäße, wirksame Hilfe gegen die Notlage der kleinen Gemeinden und eine Stärkung der hessischen Gesamtjudenheit bewirkt werden kann, ohne daß in die religiöse und kulturelle Selbstbestimmung der einzelnen Gemeinden bevormundend oder vergewaltigend eingegriffen wird, wächst die Anteilnahme an der Arbeit unseres Verbandes von Tag zu Tag und jede Woche bringt dem Verbande neue Anmeldungen von Gemeinden, welche zunächst noch gezögert hatten. Seit dem ersten Gemeindetag sind dem Landesverband beigetreten die Gemeinden Heppenheim a.d.B., Londorf, Oberseemen, Crainfeld, Niederweisel, Hechtsheim, Kestrich, Himbach, Wimpfen und Storndorf (Kreis Alsfeld).

Der Oberrat des Landesverbandes, welcher von dem ersten, konstituierenden Gemeindetag am 2. Mai eingesetzt worden war, ist am 20. Juni bereits zusammengetreten und hat in einer mehrstündigen Sitzung, die in Mainz stattfand, wichtige Beschlüsse gefaßt. Den Gemeinden Butzbach, Rimbach und Seligenstadt wurden die ersten finanziellen Hilfeleistungen für Gemeindeinstitutionen bewilligt. Hierbei kam es zu dem Beschluß, daß Beisteuern des Verbandes zu Synagogenbauten zukünftig nur dann in Frage kommen können, wenn entsprechende Anträge vor Inangriffnahme der Bauten gestellt werden. Ein Schulausschuß, bestehend aus den Herren Rabbiner Dr. Sander, Gießen, Rabbiner Dr. Levi, Mainz, Lehrer Kahn, Alsfeld, Lehrer Simon, Darmstadt und Herrn Steinberger, Alsfeld, als Vertreter des Verbandsvorsitzenden, wurde gebildet. Diesem Ausschuß wurde die Aufgabe überwiesen, Erhebungen über die Besoldung der Lehrer und über bestehende Bedürfnisse für Einrichtung von Unterricht anzustellen. Außerdem erhält er das Recht, Anträge auf Lehrerbeihilfen vor den hohen Feiertagen an den Verbandsvorsitzenden zu richten, die weitestgehend mögliche Berücksichtigung finden sollen. Die Schwierigkeiten, welche heute mancherorts der Ausübung der Schechitoh gemacht werden, wurden besprochen, zweckentsprechende Maßnahmen wurden beschlossen. Auch die Schwierigkeiten, welche den Gesuchen der ausländischen Juden um Einbürgerung gemacht werden, führten zu einer ausgiebigen Erörterung und zu dem Beschluß, daß eine generelle Vorstellung beim hessischen Ministerium erfolgen solle.

Ueber die Frage „Reichsverband der deutschen Juden" und über die in Berlin stattgefundene Satzungsberatung nahm der Oberrat den Bericht des Herrn Rechtsanwalt Rothenberger, Gießen, entgegen und wurde sich über die Höhe des von uns bereitzustellenden Beitrags zu diesem Reichsverband schlüssig.

Aus diesem kurzen Berichte vermag man bereits die Vielseitigkeit der Aufgaben unseres Verbandes, aber auch die segensreichen Möglichkeiten zu ersehen.

Vom Reichsverband der deutschen Juden.

Der Entwurf einer Verfassung für einen jüdischen Reichsverband wurde am 6. Juni einer von den Vertretern der Landesverbände und des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes bestellten Kommission vorgelegt. Diese Kommission, welche sich in Berlin zusammengefunden hatte, wurde sich nach einigen Abänderungen über den Entwurf einig. Der Entwurf war vom Präsidenten des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden ausgearbeitet. Nunmehr wird eine neuerliche Versammlung der von den Landesverbänden bestellten Vertreter sich mit der nochmaligen Ueberprüfung und endgültigen Festlegung der Verfassung am 18. Juli in München befassen. Als Vertreter des Hessischen Landesverbandes wird dessen Vorsitzender, Herr Kommerzienrat Mayer, Mainz, und Herr Rechtsanwalt Dr. Baum, Alzey, an dieser Versammlung teilnehmen.

An dem Zustandekommen des Reichsverbandes ist kaum zu zweifeln. Gegenstand von Meinungsverschiedenheit wird nur noch die Höhe der von den Landesverbänden geforderten Beitragsleistung sein, über die aber eine billige Einigung erzielt werden wird.

Zur Beachtung!

Um unnütze Vergeudung an Zeit und Geld zu verhindern, ersuchen wir diejenigen Gemeinden unseres Verbandes, welche zu den hohen Feiertagen einen Vorbeter brauchen und noch nicht gewonnen haben, uns umgehend unter genauer Angabe, für welche Tage und für welche Funktionen ein Vorbeter nötig ist, ihre Wünsche zu äußern.

Gleichzeitig ersuchen wir diejenigen Herren, welche Vorbetertätigkeit ausüben können und wollen, und noch nicht vergeben sind, sich bei uns zu melden unter Angabe der Tage und der Funktionen, für welche sie sich zur Verfügung stellen können.

Wir werden dann gern bereit sein, die Vermittlung der beiderseitigen Wünsche zu bewirken.

Der Oberrat des Landesverbandes der israelitischen Relig.-Gem. Hessens, Mainz, Hindenburgstr. 44.

Der Tischo-beav.

(fällt in diesem Jahre auf den 20. Juli.)

Zwei düstere Ereignisse in der jüdischen Geschichte bestimmen die Eigenart des 9. Av. als des wichtigsten Fast- und Trauertages im Kalender der Juden. Der Versöhnungstag scheidet bei dieser Gegenüberstellung aus, weil er ein Fasttag aber kein Trauertag ist. Die beiden Ereignisse, welche dem 9. Av. seine Bedeutung als Trauertag geben, liegen zeitlich etwa 650 Jahre auseinander, aber inhaltlich stimmen sie überein. Zweimal ging der Tempel in Jerusalem an diesem Tage in Trümmer: das erste Mal wurde er von den Babyloniern im Jahre 586 vor der üblichen Zeitrechnung zerstört, das zweite Mal vernichteten ihn die Römer im Jahre 70 nach der gewöhnlichen Zeitrechnung.

Entsprechend der Schwere des Ereignisses sind die Vorschriften für diesen Trauertag so schwer, daß wir ihn als wichtigsten Trauertag bezeichnen können. Während an den vier sonstigen Fasttagen der Genuß von Speise und Trank erst von morgens vor Beginn des Tageslichts verboten ist und uns sonstige Entsagungen nicht auferlegt sind, beginnt das Fasten am Tischo-beav schon am Vorabend etwa eine Viertelstunde vor Eintritt der Nacht. Bis nach Mittag des Tages sollen wir alle Beschäftigung, welche uns der Trauer entziehen könnte, unterlassen. Wir sollen uns zur Trauer niedersetzen, wie um den Tod eines nahen Verwandten. Die letzte Mahlzeit vor Fastenbeginn soll aus einem einzigen Gericht bestehen, der Vorhang wird von der heiligen Lade bis zum Mincho-Gebete des Tages entfernt. Tallis und Tefillin werden beim Morgengebet nicht angelegt, sondern erst zum Nachmittagsgebet. Am Abend nach dem Maariv-Gebet werden die Klagelieder Jeremias und Trauergesänge vorgetragen und beim Morgengebet nach Tora- und Haftara-Vorlesung wiederum Trauergesänge rezitiert. Der Tag selbst und die vorangehende Zeit erlegt außerdem zahlreiche Beschränkungen in der Lebensführung auf.

Die Zerstörung des ersten Tempels hat man, solange der Tempel in Trümmern lag, gewiß schon betrauert. Davon berichtet uns der Psalm 137, der mit den Worten beginnt:

> An den Strömen Babels saßen wir und weinten,
> Wenn wir dachten an Zion.

Beim Wiederaufbau des Tempels nach der Heimkehr aus der babylonisch-persischen Verbannung spricht der Prophet Secharja (Kap. 8, Vers 19) ein Wort, das ebenfalls zeigt, daß man diesen wie andere Trauertage beging; dort heißt es nämlich:

> So spricht der Ewige der Heerscharen: Der Fasttag des vierten Monats und der Fasttag des fünften Monats, der Fasttag des siebenten Monats und der Fasttag des zehnten Monats soll werden dem Hause Judas zur Wonne und zur Freude und zu fröhlichen Festen, und die Wahrheit und den Frieden liebet.

Die Ereignisse, welche zur Entstehung des Fasttages im fünften Monat (d. i. Av) geführt hatten, waren ja auch schmerzlich genug. Man lese einmal den geschichtlich-sachlichen Bericht hierüber, wie er uns im Kapitel 52 des Propheten Jeremia erhalten ist: in wenigen Strichen wird da das grausige Ende eines Königshauses, eines Volkes und seines Landes gezeichnet. Mit einundzwanzig Jahren war der letzte König, Zedekia, zur Regierung gekommen, nach elf Jahren, also in seinem zweiunddreißigsten Lebensjahre, mußte er die Strafe für seine und seiner sündhaften Vorgänger Abtrünnigkeit erleben. Die Kasdim-Babylonier belagerten, eroberten die Hauptstadt. Zedekia versucht zu fliehen.

> Aber das Heer der Kasdim jagte dem König nach, es erreichte den König Zidkijahu in den Ebenen von Jericho; sein Heer stob auseinander. Man ergriff den König und führte ihn zum König von Babel hinauf nach Riblah im Lande Chamath. Er stellte ihn zur Rede.
>
> Der König von Babel schlachtete die Söhne Zidkijahus vor dessen Augen und all die Fürsten Judas schlachtete er zu Riblah. Die Augen Zidkijahus blendete man dann, man legte ihn in Ketten, brachte ihn nach Babel und hielt ihn gefangen bis zum Tage seines Todes.
>
> Im fünften Monat am zehnten des Monats im neunzehnten Jahre des Königs Nebukadnezar von Babel kam der Oberste der Leibwächter, Nebusaradan, der den Dienst tat vor dem König von Babel, nach Jerusalem. Er verbrannte das Haus des Ewigen, das Haus des Königs und alle Häuser in Jerusalem, alle Häuser der Vornehmen vernichtete er durch Feuer.

Die wertvollen Einrichtungsgegenstände des Tempels und der Häuser wurden geraubt, die Stadtmauern vollends niedergerissen, der größte Teil des Volkes in die Verbannung geschleppt, nur die Armen ließ man als Winzer und Ackersleute zurück.

Am schwersten erlebte dieses Ende der Prophet Jeremia.

Er erlebte es zweimal: einmal hatte er es in seinen prophetischen Visionen mit greifbarer Deutlichkeit geschaut

und dann ist es nach Jahren für ihn wie für die anderen schmerzliche Wirklichkeit geworden. Das Leben jedes Propheten war belastet mit den schwersten Pflichten der Verantwortung für das Treiben der Zeit und das Leben jedes Propheten war infolgedessen tragisch zerrissen durch den Gedanken an den Zwiespalt, der bestand zwischen dem von Gott gewollten Ziele und den vom Volke Israel und Juda begangenen Abwegen. Aber dieser Prophet Jeremia hatte wohl das schwerste Prophetenschicksal zu tragen. Sein ganzes Leben opferte er diesem heiligen Dienste. So jung war er zum Propheten berufen worden, daß er mit Hinweis auf seine Jugend sich gegen die Berufung wehrte und vor Gott den Zweifel äußerte, er werde nicht imstande sein, die richtigen Worte gegen die Sünden und die Verirrungen seiner Zeit zu finden. (Jeremia Kap. 1.) Dieser Mann, der selbst dem Priesterstamme angehörte, muß gegen seine Stammesgenossen, die Priester und gegen falsche Propheten, auftreten. Von Priestern und Propheten, von Fürsten und Königen, von der Masse des Volkes wird er bespottet, verhöhnt, verfolgt, gestoßen, geschlagen, er wird gefangen gesetzt und gefoltert, seine Schriften, die das drohende Unheil verkünden und in Erinnerung halten sollen, werden verbrannt. Und dann ist doch das schwere Joch, das er von Jugend auf getragen hat, umsonst getragen, seine Worte sind unnütz gesprochen; was er tausendfach in täglichen und nächtlichen Visionen schaudernd gesehen hatte mit dem geistigen Blick des Propheten: er muß es mit leiblichem Auge noch schauen. In das Land, vor dem er sein Leben lang Fürsten und Volk gewarnt hat, wird er schließlich, nachdem die ganze Herrlichkeit Judas und Jerusalem zusammengebrochen und das Land verödet war, als die wilden Tiere den Aufenthalt auf der Trümmerstätte unmöglich machten, gegen seinen Willen geschleppt. Er stirbt im Elend und in der Fremde.

Mit gutem Grunde steht deshalb der Vortrag der „Klagelieder Jeremias" im Mittelpunkt der Trauer am Tischobeav. Das dritte dieser fünf Kapitel, welches die Lebenserfahrung und das Lebensschicksal des Propheten schildert, ist ein herzbewegendes Denkmal des Leidensweges, aber zugleich auch der Zuversicht auf Gott, seine Gerechtigkeit und Liebe. Es ist ein Denkmal, das heute noch in eindringlicher Sprache zu uns reden darf. Es lautet:

> Ich bin der Mann, der das Elend geschaut unter der Geißel seines Grimmes.
> Mich trieb es, mich hieß es wandern lichtlos durch Finsternis.
> Gegen mich kehrt es sich, gegen mich wendet es seine Hand den ganzen Tag.
> Mir zerfetzt es Fleisch und Haut, mir zerbricht es die Gebeine.
> Mich ummauert es, schließt mich ein mit Gift und Leid.
> In Finsternis läßt es mich wohnen wie die Toten der Ewigkeit.
> Einen Wall hat es um mich gezogen, ich kann nicht hinaus, schwer lastet die Fessel an mir.
> Wenn ich auch klage, wenn ich auch schreie, verstopft ist der Weg meinem Gebete.
> Vermauert hat es mit Quadern meine Wege, meine Pfade irren im Kreis.

Wie er nun mit diesen und den folgenden Sätzen sein schweres Lebensschicksal wuchtig zeichnet und über sich sinnt, da findet er sich im Glauben an Gottes Gnade wieder und er fährt in plötzlicher Wendung weiter:

> Ich habe eine Antwort für mein Herz und darum habe ich Hoffnung.
> Des Ewigen Liebe hat nicht aufgehört, sein Erbarmen ist nicht zu Ende.
> Neu sind sie an jedem neuen Morgen, groß ist Deine Treue!
> Mein Teil ist der Ewige, sagt meine Seele; darum harre ich auf ihn.
> Gütig ist der Ewige gegen die, die ihm vertrauen, gegen die Seele, die ihn sucht. Ja, gütig! drum harre man schweigend auf die Hilfe des Ewigen.
> Ja, gütig dem Manne, wenn er sein Joch trägt von seiner Jugend an.
> Wenn er einsam sitzt und schweigt, weil Er es ihm auferlegt.
> Wenn er in den Staub beugt seinen Mund — vielleicht ist Hoffnung!
> Wenn er dem Schläger die Wange hinhält und hinnimmt die Fülle der Schmach.
> Denn nicht auf ewig verwirft der Herr.
> Wenn er betrübt, dann erbarmt er sich auch wieder in seiner großen Gnade.

So findet der Prophet die lösende Antwort auf sein eigenes Lebensleid und erhebt sich aus dem eigenen Trost zu einer kraftvollen Aufmunterung seines vom Unglück niedergeworfenen Volkes.

Die zweite Zerstörung des Tempels.

wird uns in verschiedenen Schilderungen, welche teilweise oder völlig erhalten sind, berichtet. Die talmudischen Erzählungen über diese Vorgänge sind zwar keine zusammenhängende geschichtliche Darstellung, geben uns aber an zahlreichen Stellen beachtenswerte Hinweise auf einzelne Vorgänge in dieser Zeit. Der römische Geschichtsschreiber Tacitus und Dio Cassius wissen uns in ihren Geschichtswerken kurze, zusammenfassende Berichte zu geben über diesen Kampf zwischen den Römern und Juden. Die Darstellung des Tacitus ist aber unvollständig, weil ein Teil seiner Werke und mit diesen auch die Erzählung vom Ende des Kampfes verloren gegangen ist.

Die umfassendste Gesamtdarstellung des Kampfes und des Unterganges des zweiten Tempels besitzen wir aus der Feder des jüdischen Schriftstellers Joseph ben Mathisjahu. Dieser war im Jahre 37 nach der üblichen Zeitrechnung in Jerusalem geboren, stammte aus priesterlichem Haus und war mütterlicherseits mit der hasmonäischen Königsfamilie verwandt. Er gehörte der pharisäischen Partei an, hatte Reisen gemacht, war mit Sorgfalt erzogen und vielseitig gebildet. Als der verhängnisvolle Aufstand gegen die Römer ausbrach, wurde er als Dreißigjähriger Befehlshaber der jüdischen Nordarmee und Statthalter in Galiläa. Seinem Heere war aber Erfolg nicht beschieden, er wurde schließlich in der Festung Jotapata eingeschlossen, von den Römern gefangen genommen und nach der Erhebung des römischen Oberbefehlshabers Vespasian zum Kaiser der Freigelassene dieses Kaisers. Er erlebte dann den Rest des Krieges im römischen Hauptquartier mit, sah aus nächster Nähe den heldenmütigen Verzweiflungskampf der Juden und den Untergang des Tempels. Er nahm, wohl aus Dankbarkeit gegen den flavischen Kaiser, der ihm das Leben und die Freiheit geschenkt hatte, den Namen Flavius Josephus an und schrieb die Geschichte des ganzen Krieges. Ob bei den Umständen, unter welchen dieses Geschichtswerk zustande kam, alle Einzelheiten einwandfrei und objektiv geschildert sind, bleibe in dieser kurzen Betrachtung dahingestellt. Genug, das Werk ist uns in einer griechischen Uebersetzung der ursprünglich syro-chaldäisch abgefaßten Aufzeichnung, die verloren gegangen ist, erhalten und enthält alle Einzelheiten der Zeit und der Persönlichkeiten in einem lebendig und fesselnd gezeichneten Bilde. Wenn er das Werk auch erst nach der Beendigung des Krieges in Rom, wohin er übersiedelte, in der endgültigen Fassung niedergelegt hat, so verdient es doch als Quellwerk der Zeit weitestgehende Beachtung.

Eine Schilderung der Vorgänge beim Endkampf nach des Flavius Josephus Bericht finde darum hier einen Platz. Vespasian war, zum Kaiser ausgerufen, von Palästina nach Rom gezogen, den Oberbefehl in Palästina übergab er seinem Sohne Titus, der in der Schilderung der folgenden Kämpfe „Caesar" genannt wird. Die Antonia war die Königsburg, welche an der Nordwestecke des

Tempelberges lag. Im zweiten Kapitel des sechsten Buches seiner Darstellung erzählt Josephus:

Der Caesar befahl seinen Soldaten, die Fundamente der Antonia zu zerstören, um ihnen das Vordringen zum Tempel zu erleichtern. Er hatte erfahren, daß an diesem Tage — dem siebzehnten des Monats Panemos (Tammus) — das tägliche, Gott dargebrachte Opfer aus Mangel an Männern nicht mehr vollzogen werden konnte, was das jüdische Volk sehr bekümmerte. Er ließ nun den Josephus zu sich holen und trug ihm auf, dem Befehlshaber in Jerusalem, dem Johannes (von Giskala), zu übermitteln, er solle, wenn er so kampflustig sei, mit einer ausgewählten Schar herauskommen, er solle nicht die Stadt und den Tempel mit sich ins Verderben reißen und solle nicht weiter das Heiligtum beflecken und gegen Gott sündigen. Er möge dann den eingestellten Opferdienst durch Juden, die er bestimmen könne, wieder aufnehmen. Josephus stellte sich nun so auf, daß er von Johannes und vom Volke gehört werden konnte, übermittelte in hebräischer Sprache, was ihm Titus aufgetragen hatte und bat dann noch flehentlich, die Juden sollten doch die Vaterstadt retten und ihr das Feuer, das den Tempel schon bedrohe, fernhalten und die täglichen Opfer wieder darbringen. Das Volk schwieg traurig; der Gewalthaber aber verhöhnte und verfluchte den Josephus und brüstete sich mit den Worten, er fürchte nicht die Eroberung der Stadt, denn sie habe Gottes Schutz.

Da rief ihm Josephus mit lauter Stimme zu:

Ja, du bewahrst diese Stadt in Reinheit, du erhälst das Heiligtum unbefleckt! Du hast dich gegen Den, auf dessen Schutz du dich verläßt, nicht vergangen; du bringst ihm ja die üblichen Opfer! Nicht wahr, wenn dir, du Gewissenloser, jemand dein tägliches Brot fortnimmt, dann ist er doch in deinen Augen dein Feind? Aber du meinst, daß Gott, dem du die von alters her dargebrachte Opfergabe nimmst, dir Freund und Helfer sein müsse! Und willst vielleicht für deine Frevel noch die Römer verantwortlich machen, die die Gesetze achten und die Opfer gern dargebracht sähen. Wer muß da nicht über die Verkehrung, die in der Stadt vorgeht, trauern und klagen? Freund und Feind bemühen sich, deine Vergehungen gegen Gott wieder gut zu machen; aber du, ein Jude, wütest gegen alle Vorschriften schlimmer, als ein Feind es kann. Johannes, es ist keine Schande, sich von Sünde und falschem Wege zu bekehren. Laß dich vom Beispiel unseres Köngs Jechonia leiten, der um die Stadt zu retten, damals, als die Babylonier gegen sie vorgingen, freiwillig die Stadt verließ und in Kriegsgefangenschaft zog. Dieser König wird noch heute im Liede gefeiert, sein Name besteht von Jahrhundert zu Jahrhundert im Gedächtnis spätester Geschlechter. Ich rede als Landsmann und als Jude zu dir und verbürge mich, daß du von den Römern Begnadigung finden sollst, wenn du meinem Rate folgst. Ich werde in meinem Leben nicht so sehr mich als Kriegsgefangenen betrachten, daß ich etwa mein Volk verriete und mein Land vergäße. Aber du beschimpfst und schmähst mich. Ich verdiene tatsächlich noch mehr Schmach, weil ich meine, das Schicksal aufzuhalten und einen Menschen, der schon aufgegeben ist, durch Ermahnungen noch retten zu können. Wem sind die Prophezeiungen der alten Propheten nicht bekannt, die jetzt beginnen in Erfüllung zu gehen? Sie sagten: dann wird Jerusalem vergehen, wenn man das Blut der eigenen Volksgenossen vergießt. Ist nun der Tempel und die Stadt nicht angefüllt mit Leichen der Brüder, die ihr selber hingeschlachtet habt? Gott selber also wird durch die Römer das Feuer anlegen, das den Tempel reinigen und die Stadt des Frevels vertilgen muß.

Weder dieser Versuch des Josephus noch andere Versuche, der Stadt das Schlimmste zu ersparen hatten Erfolg. Die Belagerten hielten hinter wankenden Mauern, inmitten der täglich drückender werdenden Hungersnot aus, ein Stück Mauer nach dem anderen, ein Tor um das andere, ein Turm um den anderen fiel den Römern nach der hartnäckigsten Verteidigung durch die Juden in die Hände. Der nicht endenwollende Kampf, die Strapazen und die beunruhigenden Ueberfälle von Seiten der Juden hatten die römischen Soldaten zu einer maßlosen Erbitterung gebracht. So kam es, daß am 9. Av ein Soldat, entgegen dem Wunsche des Titus, ein brennendes Scheit durch das „goldene" Fenster in das Tempelgebäude warf. Qualm, Flamme, hellloderndes Feuer stieg in wenigen Augenblicken empor; der Tempel brannte. Die Juden standen wie gelähmt vor Schreck, dann brach die Panik aus; sie gaben sich mit den Waffen selbst den Tod, stürzten sich in die Flammen. Titus eilte, wie er ging und stand aus der Antonia, wo er sein Quartier eingerichtet hatte, herüber, befahl zu löschen. Niemand hörte, niemand gehorchte, mit einem Stabe suchte er vergebens, seinen Befehl durchzusetzen: vergebens!

Der Tempel verbrannte. Nun wurde ganze Arbeit getan, auch die Hallen ringsum, die Tore und Türme, bis auf drei, wurden eingeäschert und dem Erdboden gleichgemacht. Das Unheil wird von Josephus im 5. Kapitel des 6. Buches geschildert:

Unterdessen hatten die Römer die Mauerreste besetzt, die Feldzeichen darauf aufgestellt, unter Händeklatschen den Siegesjubel erschallen lassen. Doch noch leichter als sie gehofft, war das siegreiche Ende erreicht. Sie konnten kaum begreifen, daß sie kampflos die letzte Mauer erklimmen durften. Sie hielten es für unmöglich, daß kein Feind mehr zu sehen sei. Sie zogen die Schwerter, schwärmten durch die Gassen, hieben nieder, was ihnen in den Weg kam, verbrannten die Häuser, in welchen Juden Zuflucht gesucht hatten, sie plünderten, was zu plündern war. Manchmal aber fanden sie in einem Hause, in das sie beutegierig eingedrungen waren, ganze Familien als Leichen und wenn sie auf den Dächern die Haufen der Verhungerten sahen, gingen sie entsetzt über den Anblick mit leeren Händen wieder heraus. Wenn sie das Schicksal dieser elend Umgekommenen auch jammerte, so kannten sie doch kein Mitleid mit irgend etwas, das noch lebte. Sie stießen nieder, was ihnen begegnete, die Durchgänge wurden verstopft mit Toten, das Blut strömte über die Straßen, so daß tatsächlich mancher Brand durch Blut gelöscht wurde. Erst mit dem hereinbrechenden Abend ließen sie vom Morden ab, der Brand aber loderte die ganze Nacht hindurch. — Die Sonne ging auf über qualmenden Trümmern einer Stadt, die beneidenswert gewesen wäre, wenn sie in der ganzen Zeit seit ihrer Gründung so viel Glück gesehen hätte, wie sie in der Zeit dieser Belagerung Not und Unheil erleben mußte. Nichts anderes aber hat ihr diese Fülle des Unheils zugezogen, als dies, daß sie ein Geschlecht hervorgebracht hatte, welches sie ins Unglück stürzte.

So war die Herrlichkeit des Tempels ein zweites Mal dahin und ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Aber unser Bild von jenen Vorgängen wäre unvollständig, wenn wir vergäßen, daß doch ein Heil verblieb. Die Opfer hatten aufgehört, der Tempel war gestürzt, die *Lehre* aber lebte. Aus der belagerten Stadt war *Rabbi Jochanan ben Sakkai*, ein Lehrer mit seinen Schülern durch eine List entkommen. Er hatte dann von Titus die Erlaubnis erhalten, in Jabne ein Lehrhaus zu gründen und von dieser Pflanzstätte ging neues Leben aus. Zwar wurde die Bestimmung getroffen, daß man in jeder Freude sich an das Leid um Jerusalem erinnern müsse, aber eine neue Arbeit, ein neuer Aufbau sollte beginnen; er begann und hat sich fortgesetzt durch Altertum, durch Mittelalter in die Neuzeit hinein. Wie man über diese neue Pflicht im Kreise der größten Lehrer, die das Unheil noch selbst erlebt hatten, dachte, das geht aus einer Erzählung hervor, die im babylonischen Talmud, Baba bathra Seite 60 b., zu lesen ist. Dort heißt es:

Als der Tempel das zweite Mal zerstört war, nahmen manche die Entsagung auf sich kein Fleisch mehr zu essen und keinen Wein mehr zu trinken: Da sprach Rabbi Josua — der ein Schüler des Rabbi Jochanan ben Sakkai war — zu ihnen: Meine Söhne, warum wollt ihr kein Fleisch essen und keinen Wein trinken? Da antworteten diese Männer: Wie sollten wir Fleisch essen, wo man Fleisch nicht mehr wie früher auf den Altar darbringen kann! Und wie sollten wir Wein trinken, wo wir die Wein-Gußopfer nicht mehr verrichten können! Da antwortete Rabbi Josua: Dann dürfen wir auch kein Brot mehr essen, denn die Speiseopfer haben aufgehört, wir dürfen keine Früchte mehr essen, denn die Opferung der Erstlingsfrüchte ist eingestellt. Wenn man aber glaubt, wir könnten noch von denjenigen

Früchten essen, die nicht unter das Gebot der Erstlingsopfer fielen, dann sage ich euch, wir dürfen nicht einmal mehr Wasser trinken, denn auch das Wasser-Gußopfer hat aufgehört. Da schwiegen jene Männer. Und Rabbi Josua schloß mit den Worten: Ueber das erträgliche Maß hinaus ist die Trauer nicht möglich und man treffe keine Bestimmung für eine Gemeinde, bei welcher die Mehrzahl der Gemeinde nicht bestehen könnte.

Aufforderung.

Unsere „Mitteilungen“ sollen allen israelitischen Familien des Volksstaates Hessen regelmäßig durch die Post ganz kostenlos zugestellt werden. Von einer Anzahl Orte, in denen bei der jüngsten Volkszählung (16. Juni 1925) Israeliten gewohnt haben, besitzen wir aber keinerlei Adressen.

Wir bitten daher alle Leser unserer Zeitung und insbesondere die Gemeindevorstände, uns bei der Expedition dadurch behilflich zu sein, daß sie uns die ihnen bekannten Familien namhaft machen, welche an Orten wohnen, in welchen israelitische Religionsgemeinden nicht bestehen.

Gleichzeitig bitten wir die Vorstände aller israelitischen Religionsgemeinden des Landes, uns baldigst mitzuteilen, auf welche politischen Gemeinden sich der Bezirk ihrer Religionsgemeinde erstreckt.

Mainz, den 15. Juli 1926.

Büro des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens.

Bekanntmachung.

Hauptsynagoge Mainz.

Die derzeitigen Inhaber von Synagogenplätzen können ihre Karten in der Zeit vom 2. bis 12. August 1926 gegen Ausweis und Zahlung des Mietpreises erneuern.

Bestellungen auf andere als im Vorjahre innegehabte Plätze können nur vorgemerkt werden, wenn dieselben bis zu genanntem Tage schriftlich bei uns eingereicht werden. Die Zuteilung erfolgt später.

Die Gemeindekasse (Hindenburgstraße 44, Eingang Gabelsbergerstraße) ist geöffnet: Montags bis Freitags von 9—12½ Uhr vormittags.

Mainz, den 13. Juli 1926.

Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde.

Betrügerische Auswandererschädigung.

Dreizehn Auswanderer, welche in New-York an Bord der „Bremen“ angekommen sind, durften das Land nicht betreten, und sollen zurückgeschickt werden, so daß sie die teueren Reisekosten umsonst aufgebracht haben, weil ihre Einreisepässe sich als gefälscht erwiesen haben. Die Unglücklichen sind die Opfer betrügerischer Agenten geworden, welche für teueres Geld die gefälschten Papiere ausgestellt und wahrscheinlich in Warschau ihre Zentrale haben. Da sich Helfershelfer dieser Schwindelunternehmen auch in Deutschland befinden sollen, wird nachdrücklich davor gewarnt, sich mit nichtamtlichen Stellen in Verhandlungen über Besorgung von Ausreisepapieren einzulassen.

❖

Die jüdische Gemeinde Worms, eine der ältesten jüdischen Gemeinden Deutschlands besitzt sehr wertvolle Altertümer, die von vielen Auswärtigen besucht werden. Vor allem ist es die 1034 erbaute Synagoge, die Raschikapelle, das alte Frauenbad und der alte Friedhof mit seinen berühmten, ins 11. Jahrhundert zurückreichenden Grabsteinen. Außerdem besitzt die Gemeinde ein hervorragendes Archiv mit alten Kaiserurkunden und einer Sammlung von ca. 600 Wimpeln, beginnend mit dem Jahre 1520. Seit einem Jahre befindet sich neben der Synagoge ein Museum mit wertvollem Inhalt. Das Vorstandsmitglied, Herr Isidor Kiefer, der Schöpfer des Museums und Lehrer Rothschild übernehmen gerne nach vorheriger Anmeldung die Führung. Auf dem Friedhofe, der am Sabbat und Festtagen geschlossen ist, kann die Besichtigung auch unter Führung des sehr kundigen Friedhofsaufsehers Schmidt geschehen. **S. Rothschild, Worms.**

Zur Gründungsversammlung des Vereins zur Pflege jüdischer Altertümer in Mainz am 23. Juni 1926.

Wie allerorts in deutschen Landen hat man auch in Mainz im 19. Jahrhundert der öffentlichen Sammlung jüdischer Altertümer, von Urkunden und Kunstgegenständen, keine Beachtung geschenkt. Ihre Erhaltung blieb der Fürsorge einzelner Alt-Mainzer Familien überlassen, deren pietätvollem Sinn wir die Errettung manch wertvollen und schönen Gegenstandes zu verdanken haben. Während die Kultgegenstände der Gemeinde ein verborgenes Dasein in Truhen und Schreinen führten, wurde die Oeffentlichkeit lediglich durch die Ausgrabung von Steinen an die alte Geschichte der Gemeinde erinnert. Der verewigte Rabbiner Dr. Lehmann veröffentlichte die Inschriften der von ihm entzifferten Grabsteine, die man bei Ausgrabungen unter der Erde fand, wie nach ihm der kürzlich verstorbene Rabbiner Prof. Dr. Salfeld. Ihm, der bis in seine späten Tage immer wieder zur Feder griff, um die Geschichte der Mainzer Juden zu künden, ist auch schon die Notwendigkeit einer Sammlung jüdischer Altertümer in Mainz nicht entgangen, und so mühte er sich im Jahre 1913 nach Fertigstellung der neuen Synagoge mit dem ersten Vorsteher der Gemeinde, Kommerzienrat B. A. Mayer und dem für den Plan begeisterten Hofantiquar Reiling, in der alten Synagoge ein jüdisches Museum zu schaffen. In dem ehrwürdigen Raume der Synagogengasse sollte das „Deutsche Museum jüdischer Altertümer“ entstehen. Unter diesem Namen ist das geplante Werk im Pantheon von 1914, dem Handbuch internationaler Museen, verzeichnet. Leider hat der Krieg und die nachfolgende schwere Zeit den zum Stolze der Gemeinde und zur Zierde der Stadt großzügig gefaßten Plan schon im Keime erstickt.

Erst die Kölner Jahrtausend-Ausstellung, in deren jüdischer Abteilung die von der Gemeinde Mainz entliehenen Gegenstände besonders auffielen, hat von neuem zum Bewußtsein gebracht, daß hier in der alten heiligen Gemeinde Mainz endlich eine Sammlung geschaffen werden müsse, die ein Spiegelbild gibt von dem Kulturleben der mit ältesten jüdischen Gemeinde am deutschen Rhein, ja, des ganzen deutschen Reiches. Darauf bildete sich im Herbst vergangenen Jahres ein Arbeitsausschuß, dem die Herren Rabbiner Dr. Levi, Kom. B. A. Mayer, Gg. A. Mayer, Regierungsrat Michel Oppenheim, Isidor Reiling und der Verfasser dieser Zeilen angehörten und der sich zur Aufgabe setzte, in Mainz eine würdige und den Augen der Mitbürger sichtbare, bleibende Ausstellung jüdischer Kultur-Denkmäler zu schaffen. Der Vorstand der isr. Religionsgemeinde stellte in seinem Verwaltungsgebäude einen passenden großen Raum zur Verfügung; der Ausschuß versandte ein Rundschreiben an die Gemeinde, das zum Beitritt zu einem „Verein zur Pflege jüdischer Altertümer Mainz“ aufforderte, damit in einer Sammlung endlich die Dokumente aus dem Besitz der Gemeinde und der Stadtbibliothek, der Vereine und Privatpersonen, der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Der Aufruf verhallte nicht ungehört, über 100 Mitglieder meldeten sich; durch Spenden und Stiftung von Ausstattungsgegenständen wurde es möglich, während des Winters den Ausstellungsraum fertig zu stellen. In ihm ist bereits der reiche Besitz an Thoravorhängen der Mainzer Gemeinde wie der der Gemeinden von Weisenau und Bretzenheim eingeordnet. Bilder, Bücher, Urkunden und Silbergeräte sind als Geschenke oder Leihgaben eingetroffen, so daß die „historische Sammlung der israelitischen Gemeinde Mainz“ bald der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.

Unter dieser günstigen Entwicklung konnte man für den Abend des 23. Juni 1926 zur formellen Gründungsversammlung des jungen Vereins einladen, zu der sich die Freunde der Mainzer Geschichte unter dem Vorsitz des Herrn Rabbiner Dr. Levi einfanden. Die Richtlinien für die Satzungen der Gesellschaft wurden festgelegt; ihre Ausarbeitung wurde einem besonderen Ausschuß unter Leitung des Herrn Justizrat Dr. Lichten überwiesen. Dem seitherigen Arbeitsausschuß wurden unter Zuwahl des Herrn Rabbiner Dr. Bondi die Vorstandsämter anvertraut; die Herren Reallehrer Eschelbacher und Dr. Leonh. Fulda wurden mit der Aufstellung des Inventars beauftragt. Mit besonderem Interesse folgte die Versammlung dem Berichte des Herrn Rabbiner Dr. Levi über die Ergebnisse seiner Forschung an den Inschriften der alten Grabsteine, die soeben aus dem städtischen Museum nach dem alten Friedhof überführt wurden, wo auf dem alten „Judensand“ ein sog. Denkmalsfriedhof im Entstehen begriffen ist. Die Beschäftigung mit diesen ältesten Dokumenten jüdischer Seßhaftigkeit auf deutschem Boden soll mit zum Aufgabenkreise des neuen Vereins gehören. Die demnächstige umfassende Veröffentlichung des Herrn Rabbiner

Dr. Levi über die alten Mainzer Grabsteine wird von neuem die tausendjährige Verbundenheit von Judentum und Deutschtum beweisen. Somit wird durch die kulturhistorische Arbeit des Vereins und seiner Führer gleichzeitig für die gegenwärtige Zeit gearbeitet, der Abwehrkampf unterstützt und außerdem berechtigtes jüdisches Selbstbewußtsein geweckt, wie der Sinn für jüdisches Wesen belebt. Gegenstände, die für das religiöse und häusliche, das kulturelle und wirtschaftliche Leben der kurmainzischen wie hessischen Judenschaft von Bedeutung sind, in einer Sammlung zusammenzutragen, sie in berufener jüdischer Hand zu bewahren, ist schließlich eine so hehre Aufgabe, daß die junge Gesellschaft zu hoffen wagt, daß ihr von allen Seiten Ausstellungsgegenstände zur Verfügung gestellt werden. Dies um so mehr, als dem einzelnen Aussteller keine Gefahren und keine Kosten entstehen; denn die Versicherung der im Eigentum der Aussteller verbleibenden Gegenstände trägt der Verein. Mögen sich die Hoffnungen der Gründer erfüllen und der Vorsitzende in der Lage sein, zahlreiche Anmeldungen von Leihgaben und Mitgliedern entgegenzunehmen!

Dr. jur. Karl Ladenburg.

Briefkasten.

Antwort an J. W. Ihre zeitgemäße Anfrage hätten wir Ihnen gern beantwortet. Nach dem Wortlaut unserer Satzungen sollen wir uns aber von religionsgesetzlichen Fragen, welche in das Bestimmungsrecht der einzelnen Gemeinden eingreifen, fernhalten. Wir müssen Ihnen deshalb raten und anheimgeben, sich an den für Ihre Gemeinde zuständigen Herrn Rabbiner mit Ihrer Anfrage zu wenden, der gewiß gern bereit sein wird, eine Entscheidung zu treffen.

Jubiläen.

Jüdische Anteilnahme an der 700-Jahrfeier der Gemeinde Zülz. Die oberschlesische Gemeinde Zülz feierte am 27. Juni ihr 700jähriges Bestehen. In dieser Gemeinde, die unter der hebräischen Benennung „Mokaum Zaddik" (Stätte der Gerechtigkeit) bekannt ist, wohnen heute noch zwei jüdische Familien. Seit einem halben Jahrtausend lebten aber dort ununterbrochen Juden. Beim Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts zählte man in Zülz unter etwa 2000 Gesamtbewohnern über 1000 Juden, so daß mehr als die Hälfte der Bewohnerschaft jüdisch war. Eine Synagoge in schlichtem Barockbau aus dem Jahre 1774, die Raum für mehrere hundert Personen hat, steht noch als stummer Künder einstiger Blüte der Judengemeinde verlassen in Zülz. Auf dem alten Friedhof sprechen die Tausende von Gräbern und die halbversunkenen Steine die Sprache der Erinnerung. Die oberschlesischen Judengemeinden und besonders führende Juden aus den Gemeinden Gleiwitz und Neiße ließen es sich darum angelegen sein, bei der Jubiläumsfeier der Ortsgemeinde auch die Erinnerung an den jüdischen Anteil an der Geschichte dieser Gemeinde erstehen zu lassen. Bei dem allgemeinen Festakt, in der Synagoge und auf dem Friedhof fanden die geschichtlichen Erinnerungen Ausdruck.

Goldene Hochzeit. Am 27. Juni 1926 konnten Herr Josef Metzger und seine Ehefrau, Frau Lina geb. Oppenheimer, in Weisenau, das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Unter großer Beteiligung der Einwohnerschaft Weisenaus aller Konfessionen fand in der dortigen Synagoge ein feierlicher Festakt statt, in dem Herr Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz, in einer zu Herzen gehenden Rede das Jubelpaar feierte und ihm nach Ueberreichung eines Geschenkes den Segen erteilte. — Herr Bürgermeister Neidecker beglückwünschte das Ehepaar im Namen der politischen Gemeinde und pries es als vorbildliche Bürger, die durch ihr Pflichtbewußtsein und ihr ernstes Streben sich das Ansehen der ganzen Gemeinde erworben hätten.

Dienstjubiläum. Am Samstag, den 4. Juli, feierte der allseits beliebte Herr Abraham Oppenheimer sein vierzigjähriges Dienstjubiläum als Lehrer und Hauptkantor der israelitischen Religionsgesellschaft in Mainz. Dem Jubilar wurden aus diesem Anlaß viele Ehrungen zu teil.

Kalendarisches.

Der Fasttag des 9. Av. fällt in diesem Jahre auf einen Dienstag, das heißt, auf den gleichen Wochentag, an dem wir in diesem Jahre auch den ersten Tag Pessach gefeiert hatten. Dies entspricht einer kalendarischen Regel, die man sich an einer hebräischen Buchstabenformel merken kann. Diese Merkformel zeigt uns aber auch an, daß der zweite Tag Pessach auf den gleichen Wochentag fällt wie der erste Schevuoth-Tag; der dritte Pessachtag sagt uns, an welchem Wochentage Roschhaschonoh ist; der vierte Pessachtag und Simchath-Thora (Keriath hathora) fallen auf den gleichen Wochentag, der fünfte Pessachtag stimmt im Wochentag mit dem Jom-Kippur (Zaum) und der sechste Pessachtag mit dem vorangegangenen Purimtage überein. Schließlich sei auch noch darauf hingewiesen, daß Purim und Lag-beomer auf den gleichen Wochentag fallen.

Die Buchstabenformel, an der man sich dieses Zusammenfallen der Wochentage leicht merken kann, sieht folgendermaßen aus:

T	ת	=	א	1
Sch	ש	=	ב	2
R	ר	=	ג	3
K	ק	=	ד	4
Z	צ	=	ה	5
P	פ	=	ו	6

In zwei Reihen stehen sich die ersten und die letzten sechs Buchstaben des hebräischen Alphabets in Paarstellung derart gegenüber, daß dem ersten der letzte, dem zweiten der zweitletzte an die Seite tritt. Die Reihe rechts bedeutet dann die sechs ersten Pessachtage, die Reihe links die Anfangsbuchstaben des mit jedem Pessachtage im Wochentage übereinstimmenden Fest- oder Fasttages. Vom Pessachfeste aus, ja schon vom Purim aus, kann man sich die Wochentage ausrechnen, auf welche diese ausgezeichneten Tage fallen. Da z. B. der dritte Pessachtag auf den Donnerstag in diesem Jahre fiel, werden wir Rosch-haschonoh auch an einem Donnerstag haben. (Gimel — R.). Oder da der fünfte Tag Pessach auf Sabbath fiel, wird der Versöhnungstag (Zaum) auch auf Schabbos fallen. (He — Z.).

Aus dem Talmud:

„Ein Vorsteher, der seine Gemeinde mit Sanftmut leitet, erwirbt sich ein Verdienst und führt die Gemeindemitglieder zum Heil der zukünftigen Welt." (Sanhedrin, Seite 92).

„Wer den Tempel während seines Bestandes nicht gesehen hat, der kennt einen wahrhaft prächtigen Bau überhaupt nicht."

(Sukkoh, Seite 51, b.)

Bücherschau.

Die Gedenkreden, welche bei der Beerdigung des heimgegangenen Altrabbiners der Mainzer Gemeinde, des Herrn Professor Dr. Salfeld, gehalten worden sind, liegen jetzt im Druck vor. Dieses in der Druckerei von E. M. Mayer, Mainz, hergestellte, schön ausgestattete Heftchen, das mit zwei Photographie-Wiedergaben des Verewigten geschmückt ist, kann in der Buchhandlung „Magenza", Mainz, Heidelbergerfaßgasse 11, zum Preise von 1.50 *M* bezogen werden.

Die Samsonschule in Wolfenbüttel (Realschule und Schülerheim) hat einen Bericht über die Zeit von Ostern 1925 bis Ostern 1926 im Druck veröffentlicht. Dieser Bericht sowie der Prospekt der Anstalt verdient bei Eltern, welche ihren Söhnen eine auf religiöser Grundlage beruhende Erziehung und eine durch zweckmäßige, geistige und leibliche Ausbildung auf einen bürgerlichen Beruf hinzielende Vorbereitung zu geben wünschen, vollste Beachtung.

Der Israelitische Unterstützungsverein Worms gibt in einem Jahresbericht über das 65. Vereinsjahr (1925) Rechenschaft über seine Tätigkeit. Der Bericht ist ein Dokument jüdisch-religiöser und sozialer Hilfstätigkeit des genannten Vereins, der unter der Leitung des Herrn Rabbiner Dr. Holzer, Worms, steht und in der Zeit des Berichtsjahres an nahezu tausend Personen Werke der Menschenliebe geübt hat.

Im Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt a. M., ist der dritte Band des Werkes **„Für unsere Jugend"** als ein Unterhaltungsbuch für israelitische Knaben und Mädchen, herausgegeben von E. Gut, erschienen. Der Verfasser wünscht durch dieses Buch der jüdischen Jugend im Alter von 12 bis 14 Jahren gediegenen Leseinhalt zu bieten und eine Wirkung dahin auszuüben, daß die Kinderherzen angeregt, ihre Seele für Dichtung, Spruch und Gleichnis erschlossen und daß selbst den Erwachsenen geistiger Gewinn gebracht werde. Wer des Verfassers früher herausgegebene Werke auf diesem Gebiete kennt, wird auch von diesem Buche die vollkommene Erfüllung seines Vorsatzes zweifelsohne erwarten. Und in dieser Erwartung wird man bei eingehender Prüfung des Inhalts und der Form, in welcher der Inhalt geboten wird, nicht getäuscht. Herr Gut führt die Jugend an der Hand wertvoller, mit pädagogischem Geschick ausgewählter Literaturstücke durch alle Zeiten und durch alle Länder jüdischen Lebens und belebt dadurch die Vorstellung unserer Jugend, weckt ihren Sinn für jüdische Art und regt ihre Willenskraft zu jüdischem Tun an. Dieses Jugendbuch, das in erfreulichster Weise gut ausgestattet und durch zahl-

reiche Illustrationen veranschaulicht ist, kann allen Eltern, die ihrer heranwachsenden Jugend ein anregendes Buch in die Hand zu geben wünschen, nachdrücklichst empfohlen werden. Das Werk kostet in gutem Ganzleinenband 7.— *M*.

„Daheim und Draußen", lautet der Titel eines Jugendbuches, welches von Max Speier verfaßt wurde und nunmehr in zweiter vermehrter Auflage in der Sammlung der Lehmannschen Jüdischen Hausbücherei von Oskar Lehmann neu herausgegeben wurde. (Verlag J. Kauffmann, Frankfurt a. M., 1926). Dieses Jugendbuch, welches schon seit Jahrzehnten ein Lieblingsbuch der religiösen jüdischen Jugend war, versteht es, durch fesselnde Erzählungen über das Leben im Haus, wie draußen in der Natur und in der weiten Welt dem jüdischen Kinde Anregung zur Besinnlichkeit und Vorbilder für beseelte, religiöse Lebensführung zu geben. Die große Gefahr, welche oftmals in dem kurzen Vielerlei liegt, nämlich die Gefahr, das Interesse des jungen Lesers für ein solches Geschichtenbuch zu zersplittern oder gar abzureißen, ist in diesem Buche nicht zu befürchten; das Interesse wird vielmehr von Geschichte zu Geschichte gesteigert. Das Werkchen kostet in gefälligem, dauerhaftem Einband 3.50 *M*, kann auch in zwei ungebundenen Heften zum Preis von je 1.25 *M* bezogen werden.

Deutschtum und Judentum, mit grundlegenden Betrachtungen über Staat und Internationalismus, diese Frage wird in einem Hefte von 69 Seiten Umfang, das im 11. und 12. Tausend gedruckt wurde, behandelt. Das Heft ist im Verlage von Alfred Töpelmann in Gießen erschienen. Verfasser ist der verstorbene Marburger Philosophieprofessor Hermann Cohen. Die erste Auflage dieser Schrift war im Sommer 1915 herausgekommen, also in einer Zeit, als wir Juden inmitten der Gesamtbevölkerung Deutschlands an den schwersten vaterländischen Aufgaben zu wirken und zu tragen hatten. Die gemeinsam gebrachten Opfer in schwerer Zeit hatten die Hoffnung auf eine tiefe Gemeinschaft aller Volksteile für die Zukunft stark aufleben lassen. Für Hermann Cohen, den Denker und Forscher in systematischer Problembehandlung, schien damals auch die Zeit gekommen, den allgemeingeistigen, sittlich-gesetzlichen und kulturgeschichtlichen Zusammenhang zwischen Deutschtum und Judentum aufzuweisen und auf Grund dieser Nachweisungen ein gegenseitiges Verstehen, Durchdringen und Fördern zu erwirken. Was Cohen damals zuversichtlich erhofft hatte und für dessen Verwirklichung er die ganze Kraft seiner tiefgeistigen Forschungsgabe aufgebracht hatte, ist nicht in Erfüllung gegangen, bittere Erfahrungen mußte der Gelehrte, der ein ganzes langes Leben der deutschen Wissenschaft gewidmet hatte, machen: aber sein philosophischer Idealismus wurde nicht gebrochen. Wegen der Gründlichkeit der geistigen Forschung und wegen der Kraft des unbeugsamen Glaubens an die Synthese von Deutschtum und Judentum, dieser beiden Kulturfaktoren der Menschheit, wird diese Arbeit immer Wert behalten und wird denkende und zuversichtliche Leser verdienen.

Jüdischer Jugendverein Mainz a. Rh.

I. Arbeitsprogramm.

Lesegemeinschaften:

Montags, 9 Uhr: 1. **Leo Baeck**: Vom Wesen des Judentums; Leiter: Dr. Picard; Lokal: Rest. Ratskeller.

Dienstags, 8½ Uhr: 2. **Fritz Kahn**: Die Juden als Rasse und Kulturvolk; Leiter: Norbert Stiebel; Lokal: Rest. Ratskeller. — 3. **Jakob Wassermann**: Mein Weg als Deutscher und Jude; Leiter: Norbert Stiebel, Fritz Vieth; Lokal: beim Leiter zu erfragen.

Donnerstags, 8½ Uhr: 4. **Martin Buber**: 3 Reden über das Judentum; Leiter: Dr. Drey; (beginnt erst im August).

Anmerkung: a) Die Arbeitsgemeinschaft „Jüdische Geschichte" findet erst im Winterhalbjahr statt. b) Wer für ein Heim geeignete Lokalitäten namhaft machen kann, möge Mitteilung machen an Herrn Dr. Picard, Parcusstraße 11. Tel. 2760.

II. Wanderprogramm.

4. Juli: ab Hbhf. 7^{30} nach Bensheim, Führer Alfr. Oppenheim (Fürstenlager-Felsenmeer-Felsberg), Marschzeit 5—6 Std., Treffen mit Darmstadt und Ludwigshafen.
11. Juli: ab Hbhf. 7^{45} nach Wiesbaden, Führer W. Kahn, (Platte-Engenhahn-Idstein), Marschzeit 5 Std., Treffen mit Wiesbaden.
18. Juli: **fällt aus.**
25. Juli: ab Hbhf. 6^{30} nach Niedernh., Führer Alfr. Epstein (Schloßb.-Rotes Kreuz-Gr. Feldbg.-Saalbg.-Hombg.), Marschz. 7 Std., Treffen mit Frankfurt.
1. Aug.: ab Hbhf. 6^{00} nach Kreuznach, Führer Norbert Stiebel, (Kuhberg-Hohe Ganz-Rheingrafenstein-Ebernburg-Münster a. St.), Marschzeit 5 Std., Treffen mit Kreuznach.
8. Aug.: ab Kastel 6^{40} nach Hattersheim, Führer Alfr. Oppenheim (Lorsbachtal-Epstein-Auringen), Marschzeit 4 Stunden.
15. Aug.: ab Hbhf. 8^{30} nach Bingerbrück, Führer Alfr. Epstein (Jägerhaus-Morgenbachtal-Trechtlingshausen), Marschzeit 4 Std., Rückfahrt mit Schiff.
22. Aug.: ab Köln-Düsseldorfer 7^{30} nach Freiweinheim, Führer Kahn, Oppenheim und Epstein (Strandbad, Schwimm- und Sportfahrt), Treffen mit Ingelheim.
29. Aug.: ab Köln-Düsseldorfer 7^{00} nach Bingerbrück, Führer Norbert Stiebel (Stromberg), Marschzeit 4 Std., Treffen mit Kreuznach und Wiesbaden.

Nähere Auskünfte erteilt Alfr. Epstein, Bahnhofstraße 5, Tel. Nr. 232. — Jeden Mittwoch um 8^{30} findet ein Fahrtenliederabend statt. — 6 Uhr morgens gemeinsames Schwimmen bei Gebrüder Watrin, Kaisertor.

*In der Zeit vom **20. Juli bis 16. August** bin ich **verreist**. Anfragen, die mich betreffen, sind während dieser Zeit an das Büro der israelitischen Religionsgemeinde Mainz zu richten. (Telefon 737)*

Rabbiner Dr. Levi